

## Konferenz: "Bad Godesberger Perspektiven" am 19.11.2016

### Thementisch 7

#### Bildung

Input: Gabriel Kunze, Vorsitzender der Bonner SPD und Geschäftsführer des Kinder- und Jugendrings Bonn

#### Stichworte aus Input und Diskussion

- Bildung ist der Schlüssel zu allen Formen gesellschaftlicher Teilhabe. Bildung ist bei steigender Kinderarmut auch der Schlüssel für Perspektiven, aus der Armutsfalle zu entkommen.
- Das Ziel in NRW muss sein, die besten Schulen zu haben.
- Eine bessere Ausstattung für Schulen ist nötig: Wenn das Land dafür das Geld zur Verfügung stellt, braucht es auch das städtische Personal zur Umsetzung.
- Die Betreuungsangebote (Kita, OGS) müssen qualitativ noch besser werden.
- Zum Kita-Bereich:
  - Könnte die Zuständigkeit für die Zuweisung der Kinder zu Kita-Einrichtungen bei der Stadt liegen (s. z. B. konfessionelle Träger)?
  - Es fehlt ein Verteilsystem. Freie Träger sind nicht zur Teilnahme verpflichtet. Mehr Transparenz im KIGAN ist wichtig: Für Eltern muss ersichtlich sein, wo Plätze frei sind. Best-Practice-Beispiele gibt es bei anderen Kommunen.
  - Ein besserer Informationsaustausch der Kindergartenträger (frei und städtisch) und der Schulen wäre wünschenswert.
  - Im leerstehenden Kindergarten in der Amerikanischen Siedlung in Plittersdorf sollte ein kommunaler Kindergarten eingerichtet werden, kein hochpreisiger privater.

- Zu Schule und OGS:
  - Die hohen OGS-Gebühren belasten junge Familien und müssen abgeschafft werden.
  - Die Medienkompetenz muss in der Schule besser und anders vermittelt werden. Nicht nur der Umgang mit der Technik, sondern auch die Auswahl und Bewertung von Informationen aus dem Internet sollte gelernt werden.
  - Der Stellenwert von freier Zeit für Kinder muss neu überlegt werden. Erfahrungen und freie Entfaltung außerhalb von Unterricht und Schule sind wichtig. Lässt die Ganztagschule den Kindern den nötigen Raum für freie Zeit? Wie gehen wir mit den Lücken, die sich z. B. beim Nachwuchs der freiwilligen Feuerwehr abzeichnen, um? Freie Zeit sollte durch einen hausaufgabenfreien Tag im Wochenplan der Schulen verankert sein.
  - Das dreigliedrige Schulsystem verfestigt nach wie vor häufig Perspektivlosigkeit von Real- und Hauptschülern und –schülerinnen. Gemeinsam mit Unternehmen müssen hier mehr Perspektiven geschaffen werden. Die Frage stellt sich auch nach der Qualität von Schulbildung, damit Unternehmen den Jugendlichen eine Perspektive bieten. Haben wir hier genügend Hilfen und Programme für den Übergang von der Schule in den Beruf, um junge Menschen nicht an die Perspektivlosigkeit zu verlieren – gerade auch in Bezug auf Bad Godesberg!?
  - Die städtischen Schulen sollten attraktiver gemacht werden: gute Schulen sind ein Anziehungspunkt für junge Familien, die ihrerseits einen Stadtteil am Leben halten. Schulen in Problemgebieten oder Schulen mit besonderen Problemen sollten durch besondere Angebote attraktiver gemacht werden (Rebranding/Imagewechsel).
  - Das größte Problem in der Godesberger Schullandschaft ist die Segregation. Sie ist durchaus ein Abbild der Spaltung der Gesellschaft (Einkommen/Herkunft/Chancen) und sie reproduziert sie. Ersatz- und Ergänzungsschulen samt Kitas versus städtische Schulen und Kitas. Beispiel Domhofschule: Spezielle Angebote für Familien mit Migrationshintergrund führten zu einem hohen Anteil an entsprechenden Kindern und Jugendlichen und bei traditionell Einheimischen zu einem Gefühl der „Überfremdung“. Es herrscht dann die Angst, Schulen mit einem hohen Anteil an Schülern und Schülerinnen mit Migrationshintergrund führten zu Bildungsnachteilen bei den Kindern mit traditioneller deutscher Herkunft. Es gilt, Magnetschulen zu schaffen, in denen die Herausforderungen angenommen werden können, ohne ein einseitiges oder schlechtes Image zu verfestigen.
  - Bilingualität und herkunftssprachlicher Unterricht sollten ausgebaut werden, auch um die Abwanderung von Schülern und Schülerinnen zu Wochenendangeboten in der Hand fragwürdiger Träger zu vermeiden. Es

- gilt, klug zu entscheiden, wo solche Angebote ausgebaut werden, um damit Schulen mit entsprechender Schülerschaft aufzuwerten.
- Sprachförderklassen – wie z.B. an der Carl-Schurz-Realschule – sollten erhalten bleiben.
  - Die Ersatz- und Ergänzungsschulen werden bei einkommensstarken Familien beliebter. Der Wert einer gemeinsamen Erziehung für alle Kinder gerät aus dem Blick. Eine größere Diversität an Schulen hilft, Vorurteile abzubauen.
  - Die Vielfalt in der Godesberger Schullandschaft soll erhalten bleiben.
  - An den Schulen ist eine Durchmischung durch Quotierung nicht machbar. Die Stadt sollte daher Angebote im Freizeitbereich – Kunst/Kultur, Sport etc. – unterstützen, fördern und bewerben, bei denen alle Gruppen unabhängig von sozialer, religiöser oder ethnischer Herkunft zusammenkommen.
  - Schulsozialarbeit sollte an allen öffentlichen Schulen eingerichtet werden.
- Der Austausch zwischen den Schulen sollte stärker sein:
    - Durch gemeinsame Zusammenarbeit mit Museen: Museen gehen an die Schulen (Bsp. Mannheim oder Bsp. Laborführerschein des Deutschen Museums in Bonn).
    - Durch Schüler- und Schülerinnenaustausch zwischen den Bonner Schulen auch über Schulformen hinweg, z.B. während Projektwochen. Ein Beispiel ist „Düsseldorf singt“. Es geht um Quartiers- oder Stadtidentität durch ein gemeinsames Projekt ohne leistungsorientierten Charakter. Dies hilft auch, „feindliche“ Schulidentitäten aufzubrechen. Weitere mögliche Beispiele: die Themenwoche Diversity & Respect der HS Bonn/Rhein-Sieg (Lernen über die jeweilige Kultur der Beteiligten über formale Bildungsgrenzen hinweg) und der Spendenlauf: Schüler und Schülerinnen würden nicht mehr für ihre eigene Schule laufen, sondern für ein gemeinsames, übergeordnetes Projekt. Kann so etwas in Bad Godesberg organisiert werden? Wie und durch wen?
    - Der Austausch zwischen den Schulträgern könnte besser sein.
  - Die Bezirksschülervertretung sollte stärker eingebunden werden: reale Beteiligungsmöglichkeiten würden sie stärken, mit Leben füllen und sicher zu guten, tragfähigen Ideen führen.